

■ MARKANTE DÄMPFUNG DER INTERNATIONALEN KONJUNKTUR, ROBUSTER KONSUM IN ÖSTERREICH

Die österreichische Wirtschaft verzeichnet ein Nachlassen der Nachfragedynamik der Handelspartner. Das Wirtschaftswachstum hat sich nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland beträchtlich verringert, und dies dämpft den heimischen Export. Die Entwicklung der Sachgütererzeugung verlor markant an Dynamik. Obwohl die Realeinkommen aufgrund des anhaltend starken Preisauftriebs zurückgehen, konsumieren die privaten Haushalte weiterhin mehr als im Vorjahr. Der Beschäftigungsanstieg verlangsamt sich merklich, die Arbeitslosigkeit liegt bereits leicht über dem Vorjahresniveau.

Die Entwicklung der internationalen Wirtschaft wird zur Zeit wesentlich von der markanten Wachstumsabschwächung in den USA bestimmt. In der EU weisen die Konjunkturmfragen auf unverändertes Verbrauchervertrauen hin, das Geschäftsklima in der Industrie trübt sich allerdings merklich ein. Besonders ausgeprägt ist die Wachstumsverlangsamung in Deutschland, wo sich Auftragseingänge und Produktion in der Industrie ungünstig entwickeln, die Bauproduktion eingebrochen ist und der private Konsum kaum mehr expandiert.

Auch in Österreich ließ das Wachstum von Export und Produktion deutlich nach. Laut Cash-Daten der OeNB stiegen die Einnahmen aus dem Warenexport im Jahresvergleich im I. Quartal um durchschnittlich 8%, im März aber um nur noch 3%. Die Produktion lag in der Sachgütererzeugung im I. Quartal durchschnittlich um knapp 5% über dem Vorjahreswert, der März brachte allerdings bereits einen Rückgang. Auch der WIFO-Konjunkturtest, der regelmäßig unter 1.000 Industrieunternehmen durchgeführt wird, weist im II. Quartal 2001 auf eine erhebliche Verschlechterung der Konjunkturschätzung hin. Vor allem die Unternehmen in der technischen Verarbeitung, die vornehmlich für Investitionen und Export produzieren, beurteilen Auftragseingänge und Produktionsentwicklung vorsichtiger als zuvor.

Der Preisauftrieb erweist sich als wesentlich hartnäckiger als bislang angenommen. Im ersten Jahresdrittel betrug der Anstieg des Verbraucherpreisindex gegenüber dem Vorjahr 2,8%. Dies geht vor allem darauf zurück, dass die Im-

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO.

portpreise für Energie auf Schillingbasis deutlich höher waren als erwartet und die Fleischpreise im Zuge der BSE-Krise merklich anzogen.

Die Tariflöhne stiegen um etwa ¼ Prozentpunkt langsamer als die Verbraucherpreise. Zusammen mit der erhöhten Steuerbelastung bedeutet dies, dass die Nettoeinkommen je Arbeitnehmer beträchtlich zurückgehen und die Kaufkraft gedämpft wird. Die Konsumausgaben erweisen sich aufgrund einer Verringerung des Sparanteils am verfügbaren Einkommen dennoch als recht robust, die Einzelhandelsumsätze überstiegen den Wert des Vorjahres im I. Quartal real um etwa 2%. Der Großhandel hingegen, der in höherem Maße vom Außenhandel abhängt, erlitt bereits Umsatzeinbußen (-1%). Die Bauproduktion ist von der schrumpfenden Wohnungsnachfrage geprägt, die Beschäftigung lag zuletzt weit unter dem Vorjahresniveau.

Das Beschäftigungswachstum hat sich in den letzten Monaten empfindlich abgeschwächt. Die Zahl der beschäftigten Männer lag unter dem Vorjahreswert, jene der Frauen deutlich darüber. Für die ungünstigere Beschäftigungsentwicklung ist bislang jedoch weniger die Exportindustrie verantwortlich, sondern neben der Bauwirtschaft vor allem der Bereich Verkehr und Telekommunikation sowie die öffentliche Verwaltung und das Unterrichtswesen. Die Arbeitslosigkeit war im Mai erstmals höher als im Vorjahr (+800). Dies entspricht einer saisonbereinigten Arbeitslosenquote von 5,9% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 3,7% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

INTERNATIONALE KONJUNKTUR IM I. QUARTAL DEUTLICH GEBREMST

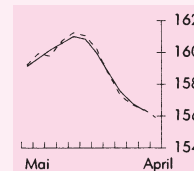
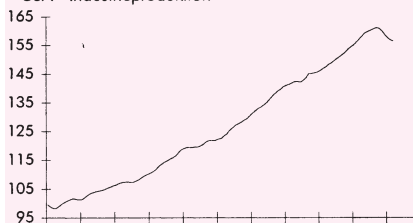
Die internationale Konjunktur trübt sich ausgehend von den USA merklich ein. Besonders schwach verläuft das Wachstum in Deutschland – vor allem Bauwirtschaft und Konsum bremsen im I. Quartal die Konjunktur. Eine rasche Erholung zeichnet sich nicht ab.

Die Konjunktur hat sich im I. Quartal in fast allen Industrieländern abgeschwächt. In den USA expandierte das reale Bruttoinlandsprodukt mit einer saisonbereinigten Jahresrate von nur noch +1,3%. Ausrüstungsinvestitionen und Exporte waren – wie schon im Quartal zuvor – rückläufig, die verarbeitende Industrie befindet sich in der Rezession. Das Wachstum wird vom privaten Konsum und den Bauinvestitionen getragen – als Folge der Hoffnung auf kurze Dauer des Konjunkturabschwungs und der Politik mutiger Zinssenkungen, die die kurzfristigen Zinssätze seit Ende 2000 um 2½ Prozentpunkte reduziert hat und so zur Stabilisierung der Finanzmärkte

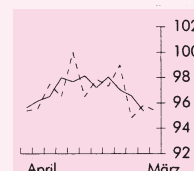
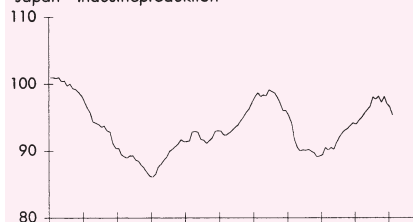
Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100

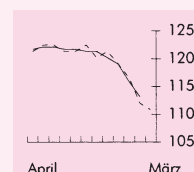
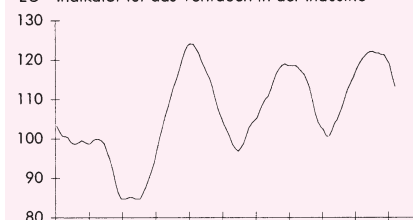
USA - Industrieproduktion



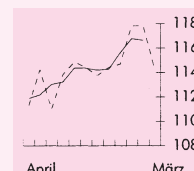
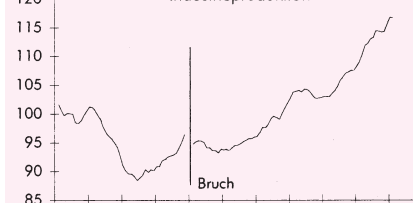
Japan - Industrieproduktion



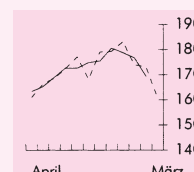
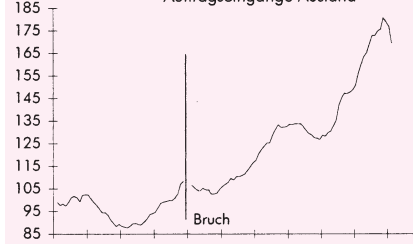
EU - Indikator für das Vertrauen in der Industrie



Deutschland - Industrieproduktion



Auftragseingänge Ausland



2000/2001
Gleitende Dreimonatsdurchschnitte

und zur Verbesserung der Finanzierungsbedingungen beitrug. Dennoch hat sich das Wirtschaftswachstum so stark verlangsamt, dass die Beschäftigung zurückging; die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg auf 4,5%. Die Frühindikatoren deuten zur Zeit nicht auf eine bevorstehende Konjunkturerholung hin.

Auch in Europa verlor das Wachstum zu Jahresbeginn merklich an Dynamik. Der Eurogrowth-Indikator der Euroframe-Gruppe lässt im Euro-Raum im I. Quartal einen BIP-Anstieg von nur noch 2½% und im II. Quartal von 2¼% erwarten. Besonders ungünstig ist die Entwick-

lung in Deutschland. Das BIP wuchs im I. Quartal gegenüber dem Vorjahr real um nur 1 ½%. Die Konjunkturschwäche ist primär auf den drastischen Rückgang der Bauinvestitionen und auf die Flaute im Konsum zurückzuführen. Die Auswirkungen der Stagnation in den USA auf den Export und die Industrieproduktion dürften erst in den kommenden Quartalen zum Tragen kommen, das Geschäftsklima in der Industrie verschlechtert sich laufend. In der Europäischen Union hat sich das Vertrauen in der Industrie seit Dezember rasch eingetrübt. Der Rückgang ist besonders groß in Deutschland, Großbritannien, Schweden und Belgien. Hingegen blieb das Konsumentenvertrauen unverändert.

Im Gegensatz zur Fed hat die Europäische Zentralbank bislang nur sehr verhalten auf die Wachstumsverlangsamung reagiert. Der Hauptrefinanzierungssatz wurde um ¼ Prozentpunkt auf 4 ½% zurückgenommen. Eine vor allem aufgrund der starken Konjunktüreintrübung in Deutschland und Italien wünschenswerte stärkere Reaktion der Zinspolitik wird durch den anhaltenden Inflationsdruck verhindert. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex stieg im Euro-Raum im April um 2,9%. Dazu trugen vor allem die Verteuerung von Fleisch im Zuge der BSE-Krise, die anhaltend hohen Importpreise von Rohöl und Überwälzungseffekte der Energiekostensteigerung auf die Preise industriell-gewerblicher Waren bei.

MERKLICHE WACHSTUMSABSCHWÄCHUNG IN EXPORT UND SACHGÜTERERZEUGUNG

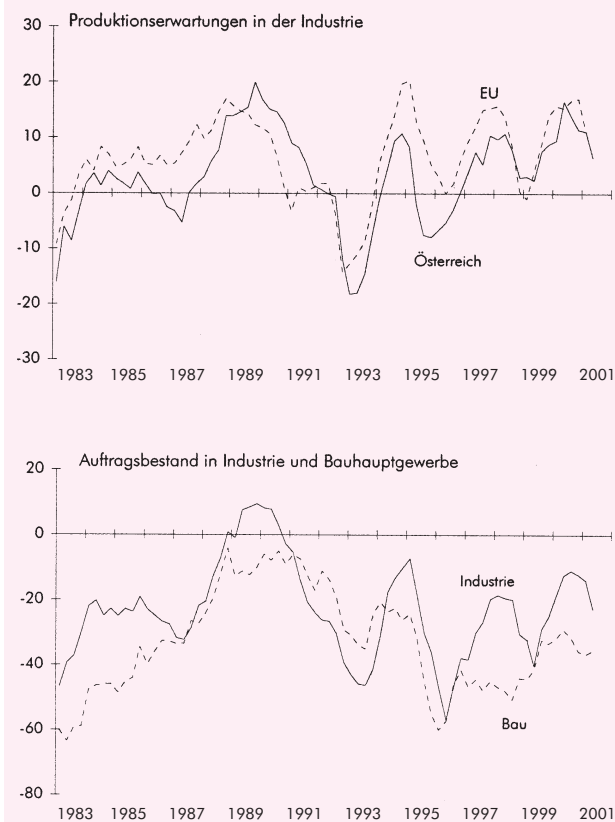
Die derzeit bis März vorliegenden Statistiken über Produktion und Export weisen eine deutliche Verlangsamung des Wachstums aus. Auch der WIFO-Konjunkturtest zeigt in den Unternehmen der Industrie eine merkliche Eintrübung des Geschäftsklimas.

Die empfindliche Dämpfung der europäischen Konjunktur macht sich auch in Österreich in einer Eintrübung des Geschäftsklimas bemerkbar. Der Warenexport war laut Statistik Austria im Jänner und Februar noch um durchschnittlich 9,2% höher als im Vorjahr. Laut Cash-Daten der OeNB stiegen die Einnahmen aus Warenexporten im Vorjahresvergleich im I. Quartal um 8,3%, im März aber um nur noch 3,2%. Der arbeitstätig bereinigte Produktionsindex der Sachgütererzeugung erhöhte sich im I. Quartal gegenüber dem Vorjahr um 4,7%, im März war hingegen ein Rückgang um 2,7% zu verzeichnen. Rückläufig war insbesondere die Produktion von Vorleistungen, Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern.

Auch der WIFO-Konjunkturtest für das II. Quartal weist auf eine erhebliche Verschlechterung der Konjunktur im

Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Frühjahr hin. Die ungünstigere Einschätzung der Exportaufträge durch die Unternehmen der Sachgütererzeugung lässt eine weitere Abschwächung des Wachstums der Warenausfuhr in den kommenden Monaten erwarten. Die Auftragseingänge aus dem Ausland werden insbesondere in der technischen Verarbeitung deutlich pessimistischer eingeschätzt. In diesem Sektor, der vor allem Investitionsgüter herstellt und stark vom Export abhängt, werden auch Geschäftsentwicklung und Produktion wesentlich vorsichtiger beurteilt als zu Jahresbeginn. Etwas weniger stark verschlechterte sich die Lage im Basissektor und in der Herstellung traditioneller Konsumgüter.

STIEGENDER ÜBERSCHUSS IN DER DIENSTLEISTUNGSBILANZ

Die Warenimporte wurden im Jänner und Februar laut Außenhandelsstatistik um durchschnittlich 11,1% ausgeweitet. Laut Cash-Daten der OeNB stiegen die Ausgaben für Warenimporte von Jänner bis März um durchschnittlich 8,9% gegenüber dem Vorjahr. Das Defizit in der Warenbilanz erhöhte sich somit gegenüber dem Vorjahr um 4 Mrd. S auf -36 Mrd. S. Wie schon ein Jahr zuvor wurde das Defizit aus dem Warenhandel aber vollständig durch einen Überschuss in der Dienstleistungsbilanz ausgeglichen. Im Tourismus setzt sich der Strukturwandel hin zu höheren Ausgaben je Nächtigung

fort. Die Umsätze wuchsen kräftig, hingegen geht die Aufenthaltsdauer weiter zurück. Das Aktivum in der Reiseverkehrsbilanz war im I. Quartal mit 24 Mrd. S gleich hoch wie ein Jahr zuvor. Das Leistungsbilanzdefizit betrug im I. Quartal 2001 laut Cash-Daten 6 Mrd. S, um 3 Mrd. S weniger als im Vorjahr. Dies ist vor allem ein Ergebnis des geringeren Abgangs in der Einkommens- und der Transferbilanz.

ANHALTEND HOHER PREISAUFTRIEB

Der Preisauftrieb war im Frühjahr auch nach der Umstellung auf den neuen Verbraucherpreisindex überraschend kräftig. Die Inflationsrate stieg im April wieder auf 2,9% gegenüber dem Vorjahr (I. Quartal +2,8%). Die anhaltend hohen Energiepreise trugen dazu wesentlich bei, Beleuchtung und Beheizung waren zuletzt um 8% teurer als ein Jahr zuvor, Verkehrsleistungen um 3%. Eine rasche Entspannung zeichnet sich angesichts der Entwicklung der Weltmarktpreise für Rohöl und des Wechselkurses zwischen Euro und Dollar nicht ab. Die Rohölpreise überstiegen die Vorjahresmarke auf Schillingbasis im April um 17%.

Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) lag im April um 2,5% über dem Vorjahreswert; neben den Energiepreisen spielen hier Preiserhöhungen im Tourismus – die im HVPI ein größeres Gewicht als im österreichischen VPI haben – eine Rolle. Hingegen werden die Preiseffekte der Steuererhöhungen nicht vollständig erfasst. Die Inflation blieb damit in Österreich leicht unter dem Durchschnitt der Euro-Länder (+2,9%).

KONSUM BLEIBT TROTZ RÜCKGANGS DER KAUFKRAFT ROBUST

Die Lohnabschlüsse des vergangenen Herbstes erweisen sich unter dem Gesichtspunkt des kräftigen Preisauftriebs als niedrig. Die Reallöhne sinken merklich. Dennoch sind die Konsumausgaben weiterhin überraschend hoch.

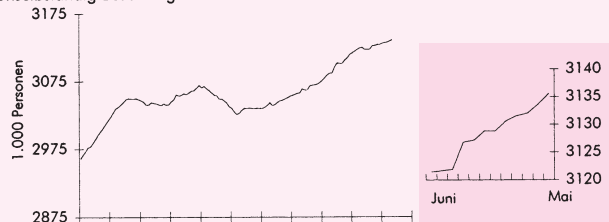
Die anhaltend hohe Inflationsrate schlägt sich in beträchtlichen Realeinkommensverlusten der unselbständig Beschäftigten nieder. Die nominellen Tariflöhne stiegen im ersten Jahresdrittel 2001 gegenüber dem Vorjahr um 2,6%, um etwa ¼ Prozentpunkt langsamer als die Verbraucherpreise. Die Effektivlöhne dürften real noch deutlicher zurückgegangen sein.

Dies drückt zusammen mit den Lohnsteuererhöhungen, die zum 1. Jänner in Kraft getreten sind, die Kaufkraft der Haushalte. Diese reagieren allerdings bislang primär mit einer Verringerung des Sparanteils am verfügbaren Einkommen. Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel und Tankstellen) setzte im I. Quartal real um 2,2% mehr

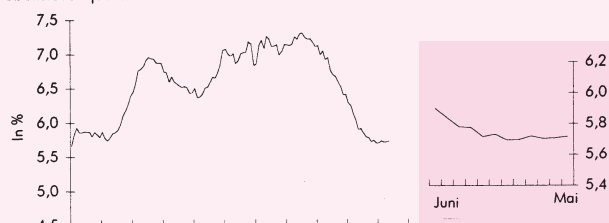
Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt

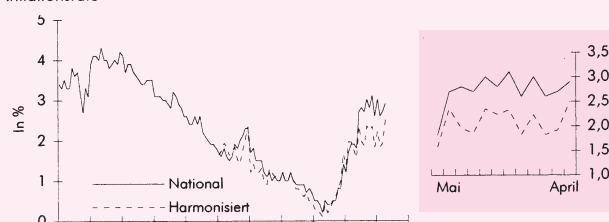
Unselbständig Beschäftigte



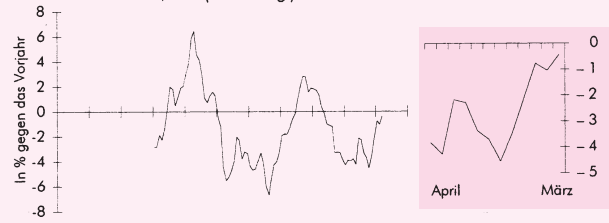
Arbeitslosenquote



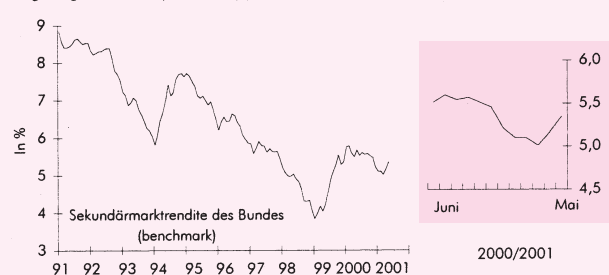
Inflationsrate



Effektiver Wechselkurs, real (unbereinigt)



Langfristiger Zinssatz (unbereinigt)



um als im Vorjahr. Die hohen Treibstoffpreise dürften auch Tankstellenumsätze und Kfz-Handel etwas gedämpft haben. Die Neuzulassungen von Pkw blieben im I. Quartal um knapp 5% unter dem Niveau des Vorjahres. Die Großhandelsumsätze waren im I. Quartal um 1% weniger geringer als ein Jahr zuvor.

BESCHÄFTIGUNGSWACHSTUM VERRINGERT SICH MERKLICH

Die positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt – rasches Beschäftigungswachstum und merklicher Rückgang der

Arbeitslosigkeit – hat seit dem Sommer vergangenen Jahres deutlich an Dynamik verloren. Diese Tendenz setzte sich im Frühjahr noch akzentuierter fort. Im Mai lag die Zahl der Beschäftigten (ohne Bezieher von Karenzgeld und Präsenzdiener) um nur noch 13.000

Der Arbeitsmarkt entwickelt sich nicht annähernd so günstig wie im vergangenen Jahr. Im Mai lag die Beschäftigung um nur noch 13.000 über dem Niveau des Vorjahres, die Arbeitslosigkeit war erstmals etwas höher.

(+0,4%) über dem Niveau des Vorjahres. In dieser Entwicklung schlägt sich allerdings bislang weniger die Abschwächung der internationalen Konjunktur als heimische Faktoren nieder. Die exportintensive Metallindustrie beschäftigte zuletzt noch immer um 7.000 Arbeitskräfte (+2,6%) mehr als im Vorjahr.

Besonders ungünstig entwickelt sich der Arbeitsmarkt in der Bauwirtschaft, die Zahl der Arbeitsplätze war laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger im April um 15.000 (–5,6%) geringer als ein Jahr zuvor. Dies ist die wichtigste Determinante für die Verringerung der Zahl unselbständig beschäftigter Männer

(–11.000 gegenüber dem Vorjahr). Der in den Statistiken ausgewiesene Rückgang der Beschäftigung in der Bauwirtschaft ist jedoch etwa zur Hälfte das Ergebnis von Korrekturen in der Erfassung der Bauarbeiter-Urlaubsabfertigungskassa.

Viele Dienstleistungsbranchen benötigen weiterhin zusätzliche Arbeitskräfte, besonders die wirtschaftsnahen Dienste und der Handel. Davon profitieren vor allem Frauen, deren Beschäftigung deutlich höher ist als im Vorjahr (+25.000). Dabei dürfte es sich vielfach um Teilzeitarbeitsplätze handeln. Hingegen gehen im Bereich Telekommunikation und Verkehr sowie in der öffentlichen Verwaltung und im Unterrichtswesen Arbeitsplätze verloren.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug im Mai 175.000, um 800 mehr als ein Jahr zuvor; dies entspricht einer saisonbereinigten Arbeitslosenquote von 5,9% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 3,7% der Erwerbspersonen laut Eurostat. Die Zahl der offenen Stellen geht seit Jahresende 2000 kontinuierlich zurück. Auf eine beim Arbeitmarktservice gemeldete offene Stelle kamen im April 6 Arbeitslose.

Abgeschlossen am 5. Juni 2001.